



**Kai Meyer**

***Phantasmen*** ★★★★★

**Carlsen 2016 • 400 Seiten • 8,99 • ab 14 • 978-3-551-31521-2**

Unter Phantasmen versteht man unerklärliche traumartige Erscheinungen, Illusionen, Geister. Genau um solche Erscheinungen geht es in diesem Werk, das sich an einer Grenze zwischen Fantastik und Horror mit einem Hauch Sci-Fi bewegt. Der Autor ist eine bekannte Größe der deutschsprachigen Fantasy und lässt seine Bücher gerne in originellen Welten fernab von typischen Fantasy-Gestalten spielen. In **Phantasmen** nehmen die Leser die Perspektive der Ich-Erzählerin Rain (19) ein. Bedingt durch diese Perspektive bleibt die Erzählung sehr nah an der Protagonistin und es gibt von Anfang an viele offene Fragen, z.B. bezüglich des oft erwähnten Traumas und Rains Angst vor Afrika, deren Verbindung zum Rest der Geschichte unklar ist und bleibt. Nachdem vor anderthalb Jahren plötzlich Geister toter Menschen angefangen haben, auf der Erde aufzutauchen, sind Rain und ihre jüngere Schwester Emma (17) im Auto unterwegs nach Spanien, wo ihre Eltern mit einem Flugzeug abgestürzt sind, denn, da die Geister in ihrem Auftauchen einer Systematik folgen, kann man berechnen, wann sie erscheinen werden. Sie erscheinen stets an ihrer Todesstelle und strahlen ein unangenehmes, kaltes Licht aus. Sie sind keineswegs Trugbilder, sondern erschreckend real.

*Wie alle Geister hatte er sein Gesicht der Sonne zugewandt. Das war die einzige Bewegung, zu der sie fähig waren. Drehten sich unendlich langsam mit der Sonne von Osten nach Westen, blieben dabei auf der Stelle stehen, sagten nichts, taten nichts. Blickten nur mit leeren Mienen mitten ins Licht, als erinnerten sie sich an etwas, das sie schon einmal gesehen hatten. Achtzehn Monate nach Tag null gewöhnten wir uns allmählich an sie. Sie taten keinem etwas. Man konnte durch sie hindurchgehen und spürte nicht einmal ein Frösteln. Es gab sie längst überall auf der Welt, täglich kamen Hunderttausende dazu. Aber selbst solche Zahlen hatten ihren Schrecken verloren. Dabei strahlte jeder Geist so viel Helligkeit ab wie eine Straßenlaterne. Vierundzwanzig Stunden am Tag. Vor allem in den Häusern war das Totenlicht zu einem ernstesten Problem geworden. (S. 13)*



Nach der Ankunft am Ort des Unglücks beginnen die Geister plötzlich wie auf Knopfdruck zu lächeln, wodurch sie alle, die sich in einem bestimmten Radius um sie befinden, körperlich außer Gefecht setzen und sogar umbringen können. Nach der ersten Welle taucht der Norweger Tyler auf, der seine Verlobte Flavie sehen möchte, die ebenfalls in dem Flugzeug gesessen hat (im Klappentext sind diese beiden Ereignisse übrigens ärgerlicherweise vertauscht worden). Allerdings ist Flavies Geist nicht da, wo er sein sollte, und als die drei vor verdächtigen, militärisch gut ausgestatteten Feinden fliehen müssen, schließen sie sich notgedrungen zusammen und versuchen, mehr über die Geschehnisse herauszufinden – denn alles deutet darauf hin, dass das Erscheinen der Geister einen schrecklichen Grund haben muss...

So interessant die Idee des Autors ist, so schwach sind leider die Figuren ausgearbeitet. Das beginnt schon bei Rain, bei deren Charakterisierung er ein bisschen dick aufgetragen hat. Es ist unglaublich, wie besonders alles an ihr (und ihrer Schwester) ist, fast als seien sie Auserwählte (ohne dass Letzteres im Buch erwähnt wird). Rain zeichnet sich nicht nur durch ihren unkonventionellen Namen aus, auch ihr Äußeres, ihr Afrika-Trauma, ihre Interessen und ihr Verhalten sind durch und durch „anders“. Das spiegelt sich auch in ihren Gedanken, dadurch, dass sie sich selbst auch als besonders und „nicht wie die anderen“ wahrnimmt, wird sie unsympathisch. Ihre Schwester Emma hat Asperger und spielt später durch ihre damit verbundenen besonderen Fähigkeiten eine wichtige Rolle bei der Auflösung der Geschichte. Sie liefert zudem philosophische Überlegungen wie „Müssen Geister wirklich Geister sein, nur weil wir glauben, dass sie welche sind?“ (S. 25), die selten ausgeführt und meist nur von ihr eingeworfen werden. Dadurch bringt sie eine neue Perspektive in die Geschichte, durch ihre Eigensinnigkeit und ihre Unfähigkeit, sich gegenüber Rain und Tyler zu erklären, stellt sie die Geduld der Leser allerdings auch auf die Probe, denn vieles, was sie tut, ist nicht nachvollziehbar und bringt die Freunde oft unnötig in Gefahr.

Die Liebesgeschichte, die eine klischeehafte, aber vergnügliche Facette in die Erzählung hätte bringen können, ist leider relativ lieblos erzählt und daher kaum der Rede wert. Zu kritisieren sind außerdem die vielen Andeutungen gerade am Anfang der Geschichte, die weniger Spannung erzeugen, als dass sie die Leser überfordern, da wie gesagt, der Zusammenhang zwischen der Geschichte und Rains Problemen unklar ist und bleibt. Auch das Ende, nachdem die eigentliche Handlung schon beendet ist, ist nur halbherzig erzählt. Es soll die Geschichte ausklingen lassen, macht aber tatsächlich Lust auf mehr, ohne dass meines Wissens eine Fortsetzung geplant wäre. Das ist schade und die Geschichte wäre vermutlich ohne das Ende besser dran.

Trotz der ganzen kritischen Worte möchte ich das Buch dennoch weiterempfehlen und zwar alleine wegen seiner originellen Idee, die in eine Richtung geht, die mich zumindest überrascht hat und auch Grund für Reflexionen über das eigene Leben bietet.